

Zeitschriftenschau.

Die philosophischen Zeitschriften Italiens.

Von Dr. Anton Hilckman.

Die italienische kritische Monatschrift *Leonardo*, von Federico Gentile herausgegeben, veröffentlichte neulich einen längeren, überaus aufschluß- und inhaltsreichen Artikel über die philosophischen Zeitschriften Italiens. Da gerade in Italien die großen philosophischen Organe bezeichnend sind für das gegenwärtige Antlitz des geistigen Italien und für die jetzige Lage der großen Auseinandersetzungen, die zudem gerade hier weit über die eigentlich wissenschaftlichen Diskussionen unter den „Fachphilosophen“ hinaus ihre Kreise ziehen und ins Volk hineinragen, so mag es der Mühe wert sein, daß wir über diesen 28 Spalten langen Artikel A. Carlinis kurz zusammenfassend referieren.

Die im Ausland bekannteste, freilich nicht rein und nicht ausschließlich philosophische Zeitschrift, die hier zu nennen wäre, ist *La Critica*, die jetzt seit 29 Jahren besteht. Der Name ihres Begründers und der seines langjährigen Hauptmitarbeiters, sind auch im Ausland bekannt genug; es sind Benedetto Croce und Giovanni Gentile. Ihre Zeitschrift bedeutete die endgültige Niederlage des Positivismus, der jetzt im italienischen Geistesleben, das er in den ersten Jahrzehnten des neuen Staates tyrannisch beherrscht hatte, in den Hintergrund gedrängt wird durch den Neuidealismus. Der Einfluß, den die Zeitschrift auf die gesamten Geisteswissenschaften und auch auf die soziale Orientierung im neuen Italien ausübte, ist ein ganz bedeutender. Während des Weltkrieges kam die Zeitschrift in einen gewissen Zwiespalt hinein; sie wollte einerseits ausgesprochen kulturelles Organ bleiben, andererseits aber doch zur Klärung der jetzt vitalen Auseinandersetzungen, die der Krieg mit sich brachte, beitragen. Mit Croces klarer und ruhiger, ja kühler Zurückhaltung vermochten sich selbst seine früheren Verehrer in einer Zeit, da die Wogen der nationalen Begeisterung hochgingen, nicht mehr zu befreunden. Auch zwischen ihm und seinem alten Freund und Kampfgenossen Gentile trat eine immer größere Entfremdung ein; immer seltener erschienen Beiträge Gentiles in der Zeitschrift. An Croces eigenen Veröffentlichungen, die in dieser Zeit in der *Critica* erschienen, glaubt Carlini zudem auch ein arges Nachlassen der früheren Schwungkraft feststellen zu können. Jeden-

falls ging der Einfluß der Zeitschrift allmählich zurück. Im Jahre 1923 erfolgt der endgültige Bruch Croces mit Gentile, der jetzt faschistischer Unterrichtsminister geworden ist, und der übrigens bereits 1920 eine eigene Zeitschrift, das *Giornale critico della filosofia italiana* gegründet hatte. Die Gründe waren sowohl wissenschaftlich-theoretischer wie praktisch-politischer Natur. Es kommt zum offenen Kampf zwischen den beiden; Croces kritische Glosse *Troppa filosofia* („Zu viel Philosophie!“) im ersten Heft des Jahrganges 1923 eröffnet das Feuer. Croce meinte, es sei an der Zeit, mit der reinen Philosophie aufzuhören; die Philosophen sollten statt dessen Geschichte und Literaturkritik betreiben, also das, was er selber jetzt auch betrieb; im folgenden Heft wandte er sich gegen die Grenzverwischungen zwischen Philosophie und Politik; damit war nun freilich der wundeste Punkt berührt, und nun ging es hin und her; unser Berichtstatter meint, daß Croce in seiner Gereiztheit zu weit gegangen und unsachlich geworden sei; immerhin wird man ihm zu gute halten dürfen, daß die Position seines Gegners infolge der politischen Struktur des Landes, in welchem sich nunmehr die Diskussion abspielte, von vornherein nach außen die stärkere war. Die sachlichen, philosophischen Gründe seiner nunmehrigen Gegnerstellung zu seinem früheren Freund entwickelte Croce (1924) in seiner Rezension des Hauptwerkes Gentiles *Sistema di logica come teoria della conoscenza* (System der Logik als Erkenntnistheorie); doch glaubt Carlini auch hier feststellen zu sollen, daß hier nicht nur zwei wissenschaftliche Theorien widereinanderstünden, sondern daß der Gegensatz zwischen zwei grundlegenden Geisteshaltungen gegenüber den Lebensproblemen in all ihrer Verknüpfung mit den religiösen, moralischen und sozialen Problemen hier in die Vordergrunde der Diskussion hineinrage. 1925 erschien der von Croce verfaßte, berühmt gewordene *Protest gegen das Manifest der fascistischen Intellektuellen*. Die 1928 erschiene Arbeit Croces *La filosofia come vita morale e la vita morale come filosofia* hält Carlini für den letzten Versuch einer Einigung der beiden Aspekte, die die crocianische Philosophie in der Tätigkeit des Geistes unterscheidet. — Croce hat in den letzten Jahren übrigens zwei Mitherausgeber herangezogen: Citanna für den literarischen Teil seiner Zeitschrift, De Ruggiero (der auch in Deutschland sehr bekannt ist) für den philosophischen. — Der Einfluß seiner Zeitschrift dürfte aber doch, freilich, was Carlini uns verschweigt, in der Hauptsache aus außerwissenschaftlichen Gründen, kaum noch der sein, den sie früher besaß.

Wenn wir klar sehen wollen, was an dem Neuen, das Gentiles *Giornale critico della filosofia italiana* bietet, philosophisch interessant ist, so dürfen wir das, was Carlini, der sich sehr weitgehend auf einen Standpunkt stellt, der Gentile und dem gegenwärtigen Regime sehr freundlich ist, sagt, nur mit einer gewissen Vorsicht hinnehmen. Gentiles Zeitschrift wendet sich vor allem an die Jungen; sie will nicht nur Raum bieten für die Produktionen älterer, ausgereifter Geister. Das Programm, das sie sich steckt, steht aber im engsten Zusammenhang mit der Gentileschen Form

des Neuidealismus; sie will kämpfen „für einen starken Glauben, dem alle Religionen und alle Lebensprogramme, politische und moralische, dienen wollen, für einen Glauben an eine von der materiellen verschiedene Realität, für den Glauben an die Idee“.

An sich ist das noch nicht sehr klar und eindeutig; aber wenn Gentile es ausspricht, so weiß jeder, was er damit meint: nämlich seinen eigenen monistischen Idealismus. Und es ist eigentlich überflüssig, wenn Carlini, übrigens selber Mitarbeiter an Gentiles Zeitschrift, jenes „moralische und bürgerliche Apostolat der Philosophie“, das Gentiles Zeitschrift ausüben will, noch besonders unterstreicht. Uebrigens hat die Gentilesche Schule es für nötig erachtet, sich noch eigens gegen den Vorwurf zu wehren, daß sie eine „deutsche“ Philosophie vertrete. Einen breiten Raum in der Zeitschrift nahmen systematische und kritische Auseinandersetzungen des Meisters Gentile selber ein; nach zwei Seiten hatte er sich zu wehren: gegen Croce auf der einen, gegen die Neuscholastiker auf der anderen Seite; mit den Neuscholastikern Mazzantini, Chiocchetti, Bontadini hat sich Gentile selber wiederholt eingehend auseinanderzusetzen versucht. Stark vertreten sind in der Zeitschrift historische Abhandlungen, besonders über die italienischen Denker von der Renaissance bis herab zu den Philosophen des Risorgimento und zu Spaventa; begreiflich, da gerade die Gentilesche Schule den größten Wert darauf legt, ihre legitime Abstammung von der „nationalen spekulativen Tradition“ nachzuweisen und im einzelnen zu belegen.

Einen sehr breiten Raum (über neun Spalten) nehmen in den Ausführungen die Abschnitte ein, in denen Carlini sich mit dem Hauptorgan der neuscholastischen Philosophie, der von Agostino Gemelli herausgegebenen *Rivista di Filosofia Neoscolastica* befaßt. Das ist trotz des sehr kritischen Tones, den er hier anschlägt, ein recht erfreuliches Zeichen, denn es zeigt, wie sehr man sich auch im gegnerischen Lager mit der fleißigen und gewichtigen Arbeit der italienischen Neuscholastik beschäftigt und wie sehr man sie ernst nimmt. Es verschlägt wenig, daß Carlini nebenbei dann doch noch versucht, die Arbeit der Neuscholastik zu bagatellisieren, ja daß er sogar manche alten Gemeinplätze gegen sie wieder vorbringt. Immerhin erkennt Carlini aber doch an, daß die Neuscholastik nicht bloß äußerlich altes und neues Lehrgut verbinde. Das eigentliche Grundmotiv der Neuscholastik, das den Außenstehenden auch den eigentlichen Schlüssel zu ihrem Verständnis und ihrer gerechten Wertung biete, erblickt Carlini, hier aber bestimmt im einzelnen doch ganz und gar an der Oberfläche bleibend, in jenem Gefühl des Mißbehagens, das in allen tieferen Geistern sich geltend machen mußte, wenn sie sahen, „wie das moderne Denken sich, wenigstens scheinbar, immer weiter von der überlieferten dogmatischen Religion entfernte“, während andererseits sich doch die Sehnsucht und das Bedürfnis nach einem religiösen Glauben im eigentlichsten und wörtlichsten Sinne um so unwiderstehlicher fühlbar machte, je mehr man die letzte Fragwürdigkeit, Einseitigkeit und das Ungenügen einer rein weltlichen „Laienkultur“ empfand. Aber dann meint er doch

wieder, daß die Neuscholastik sich den Weg zu einer Ueberwindung dieser areligiösen Kultur selber verbaut habe, dadurch daß sie von vornherein mit einer widerstrebenden und sie ablehnenden Mentalität an sie herangehe. Die neuscholastische Zeitschrift von Mailand sei als ein Gegenstück (C spricht sogar von einem „Absenker“ [*propaggine*]) zu der *Revue de philosophie néo-scholastique* von Löwen gegründet worden, habe aber eine ganz andere geistige Situation vorgefunden und sei damit auch vor ganz andere Aufgaben gestellt worden, als ihre belgisch-französische Schwester; die belgische Neuscholastik sah in dem Positivismus ihren Hauptfeind; in Italien habe dieser, der ja eine zeitlang die philosophische Mode Alleuropas war, damals längst abgewirtschaftet gehabt, und die italienische Neuscholastik sah sich „einem machtvoll spekulativen und nationalen Denken wie dem Neidealismus gegenüber“. C. betont, daß gerade angesichts der Stellung des geistigen Italiens, die heute in der vordersten Front liege, an diesem Kampf zwischen Neuscholastik und Neidealismus, der in Italien ausgefochten werde, die ganze Welt interessiert sei; ja, Carlini spricht sogar aus, daß, „wenn eine Lösung, die die beiden widerstreitenden Standpunkte absorbiere und umforme“, gefunden würde, damit „der Beginn einer neuen Kulturwelt entschieden“ sei. — All das ist recht erfreulich zu hören und beweist, wie sehr die noch vor zwei Jahrzehnten vielfach hochmütig ignorierte oder spöttisch belächelte Neuscholastik im Hauptquartier der Gegner ernst genommen und beachtet wird.

C. hebt die bedeutenden philosophiegeschichtlichen Arbeiten, die in der *Rivista di Filosofia Neoscholastica* veröffentlicht worden sind, rühmend hervor, erkennt aber zugleich an, daß das Hauptinteresse der Zeitschrift eben durchaus nicht in retrospektiven Arbeiten, sondern in den Beiträgen liege, die sie zu den großen Auseinandersetzungen der lebendigen Gegenwart liefere, und er widmet den Hauptmitarbeitern der Zeitschrift sogar eigene Abschnitte. Olgiati und Chiocchetti standen bereits vor zehn Jahren im Mittelpunkt des Interesses und . . . der Kämpfe. Padre Chiocchetti war der erste, der es unternahm, Croce und danach auch Gentile von innen heraus zu begreifen und zu überwinden. Von besonderem Wert erscheint C. sodann die in mehreren Fortsetzungen erschienene Arbeit eines ganz jungen Philosophen, der in den Jahrgängen 1924/25 auf den Plan trat; in seiner Abhandlung *Le polemiche dell' idealismo* hat Bontadini „den wertvollen Gedanken, nicht gegen den Idealismus in den Krieg zu ziehen wie die andern, von außen her, und im Vertrauen auf die Waffen einer mehr oder minder scholastischen Doktrin, sondern sich in die feindliche Burg hineinzuschleichen, durch die Reihen des Heeres der Gegner hindurch, um die Männer und die Probleme, die die Neuscholastik zu bekämpfen unternommen hat, zu rekognoszieren; mit großer Verwunderung hat er festgestellt, daß nicht nur Croce gegen Gentile steht, sondern daß sogar die Crocianer und die Gentilianer untereinander über alles und in allem und jedem alles andere als einer Ansicht sind. Ueberhaupt, daß der Idealismus nicht ein Kartell ist, . . ., sondern ein Ferment von Ideen, eine Bewegung, die zwar ihren Ausgang

nahm von den Lehren zweier Meister, die aber . . . in sehr verschiedenen Richtungen weiter entwickelt werden kann“. Für sehr bedeutend hält C. sodann die Beiträge von Zamboni, der sehr wesentliches zu dem erkenntnistheoretischen Grundproblem zu sagen hatte; sein Ausgangspunkt ist rein psychologisch, aber das Ziel wäre eine Wiedergewinnung der alten ontologischen Metaphysik. — Im Jahre 1927 kehrte Olgiate zum Angriffe gegen den Idealismus zurück, indem er sich vor allem an dessen Historismus hielt. Im Jahre 1928 kam eine wichtige Auseinandersetzung über den „Grundcharakter der scholastischen Philosophie“. —

Die *Rivista di Filosofia* war bis zum Jahre 1920 das Organ der *Società filosofica italiana*; der Jahrgang 1923, der nach einer Unterbrechung des Erscheinens herauskam, wäre streng genommen der 13. Jahrgang; doch ist sie eigentlich die älteste philosophische Zeitschrift Italiens: sie ist die Fortsetzung der von G. Marchesini, einem Schüler Ardigòs, gegründeten und geleiteten *Rivista di Filosofia e scienze affini* und von Carlo Cantoni *Rivista filosofica*, welche letztere wiederum das Erbe übernommen hatte von L. Ferris *Rivista italiana di filosofia* sowie von der *Rivista delle scuole italiane* T. Mamianis. Also eine zwar sehr alte, aber deswegen noch nicht ohne weiteres ruhmreiche Tradition; denn C. meint, man könne doch etwas verlegen werden, wenn man die spekulativen Verdienste von Ferri und Mamiani und erst recht die von Cantoni und Marchesini angeben solle; sie und ihre Zeitschriften seien vielmehr der Ausdruck gewesen jener „Unsicherheit und Verwirrung, die sich der Bildung der politischen Einheit zugesellten und die in der Folge einheimische Gedankenströmungen mit fremden, die plötzlich in unser Land einbrachen, zu verweben trachteten“. Im Gegensatz zu den genannten älteren Zeitschriften, die immerhin einen Namen und ein Programm verkörperten, ist die heutige *Rivista di Filosofia* neutral und „anonym“. 1923 übernahm die Leitung G. Tarozzi, der bedeutendste Schüler Ardigòs; in seinem Geleitwort zum ersten Heft der wiedererstandenen Zeitschrift lehnte er den Vorwurf des Eklektizismus ausdrücklich ab: „Philosophischer Eklektizismus ist die mehr oder minder glückliche, mehr oder minder künstliche Harmonisierung von Gedankenelementen verschiedenen Ursprunges in einem einzigen System. Aber wir wollen weder harmonisieren noch vereinheitlichen. Unser Ziel ist im Gegenteil die Erleichterung und Förderung der gedanklichen Unterscheidungen in freier und möglichst vielseitiger Gegenüberstellung und Aussprache . . .“ Tarozzi stellt aber neben seine Grundauffassung von der Freiheit der Philosophie seine Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer grundlegenden Kritik und Revision der jüngsten italienischen Philosophie, also des Neuidealismus. — Diese Einstellung der Zeitschrift erklärt es denn wohl auch, daß unser Gewährsmann C. auf sie und ihren Herausgeber schlecht zu sprechen ist; die Betonung der Freiheit hält er für eine bloße Vorsichtsmaßregel, die opportun schien zu einer Zeit, da gerade der Fascismus ans Ruder und mit ihm Gentile zu offizieller Geltung gekommen sei; offener sei man auf einem philosophischen

Kongreß gewesen, den der Kreis um diese Zeitschrift später in Mailand abhielt, wo man davon sprach, „die groteske Idee einer Staatsphilosophie der Lächerlichkeit preiszugeben“; zudem ginge es diesen Philosophen überhaupt um einen Kampf gegen die Wandlung, die der Fascismus im politischen und kulturellen Leben Italiens hervorgerufen habe. Das ist heute in Italien natürlich eine schwerwiegende oder besser gesagt, gefährliche Anschuldigung, aber da sie außerphilosophischer Natur ist, können wir hier wohl von ihr absehen. Damit, daß die *Rivista Filosofia* in ihrer Gegnerstellung gegen den Neuidealismus eine bedeutend schwächere Position habe als die neuscholastische Zeitschrift, wird Carlini schon recht haben; denn ein eigenes ebenso spekulatives Credo wie diese, hat sie ihrem Gegner ja nicht entgegenzustellen. Ueberhaupt sei letzten Endes die Haltung des Organs der *Società filosofica italiana* zum Neuidealismus dann doch wieder zwiespältig; ein Grund mit dafür sei, daß Bernardino Varisco, der greise Philosoph, der vom Positivismus ausgehend dann zu einem der ersten Inspiratoren der neuidealistischen Bewegung wurde, sich in der *Società* eines großen Ansehens erfreue; Variscos Idealismus ist nun zwar kein absoluter Idealismus wie der Croces und Gentiles; es bleibt in ihm ein Restbestand von Empirismus; Varisco ist nun gar keine Kampfnatur; in Disputationen und Kämpfe hat er sich nie eingelassen; er hat aber einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt, und das auch gerade auf den Herausgeber der *Rivista* selber, der schon innerhalb der Ardigo-Schule eine eigenartige Sonderstellung einnahm, freilich, ohne daß dieser nun, wie C. es ausspricht, deshalb „zur Höhe der varischianischen Philosophie aufgestiegen“ wäre, oder auch nur „das Grundmotiv, das diese trotz der verschiedenen Ableitung mit dem absoluten Idealismus zu einer Solidarität verbinde, verstanden“ hätte. Ernst zu nehmen unter den Mitarbeitern der *Rivista* sei Ranzoli, der mittels einer Kritik des subjektiven Idealismus zu einer Restauration des Realismus gelangen wolle, während andere wie Troilo, bei ungenügenden Kompromißlösungen, bei einer „geschmacklosen Bastardphilosophie (*ibridismo di cattivo gusto*) hängen blieben.

Eindeutig und klar sei dagegen die Haltung jener Mitarbeiter der *Rivista*, die in ihrer restlos ablehnenden, „manchmal bis zur Anschwärzung aggressiven Haltung gegen den Idealismus“ beharrten. C. nennt Rensi und De Sarlo, ferner auch A. Pastore und E. Buonaiuti; ferner gehörten hierher der Pädagoge G. Vidari und der Moralphilosoph E. Juvalta, Al. Chiappelli und der junge A. Baratonio, die beiden Levi, Alessandro und Adolfo, sowie die beiden Philosophiehistoriker R. Mondolfo und M. Losacco. Jüngst erst aufgetretene junge Gegner des Neuidealismus sind Abbagnano, ein Schüler Aliottas, der Antimetaphysiker Pavese und sodann der Martinettischüler Banfi. — Auf des letzteren Lehrer, P. Martinetti, ist C. besonders schlecht zu sprechen; daß auch hier außerwissenschaftliche Motive im Spiele sind, können und dürfen wir vermuten, wiewohl es in den uns vorliegenden Ausführungen nicht ausgesprochen wird. C. spricht auch die Mutmaßung aus, daß Martinetti heute der eigentliche Herausgeber der

Rivista di Filosofia sei; das zweite Heft des Jahrganges 1929 trug noch den Namen Tarozzis als des Herausgebers; das dritte brachte überhaupt keinen Herausgebernamen mehr; doch werde angenommen, daß Martinetti, der in den letzten Jahren sehr stark an der Zeitschrift mitarbeitete, der effektive Herausgeber sei.

Seit dem erwähnten Kongreß von Mailand bezeichnet sich die *Rivista di Filosofia* nicht mehr als Organ der *Società filosofica italiana*. Als Organ dieser Gesellschaft tritt seitdem die italienische Ausgabe des *Logos* auf. Diese besteht schon seit langem, war aber mehr eine Art Anhang zur *Rivista di Filosofia*, wenn auch die positivistische Note hier sehr abgeschwächt wurde, sodaß im Redaktionskomitee sogar ein ausgesprochener Idealist wie G. Maggiore saß. Auch die Hauptherausgeber der eingegangenen Zeitschrift *La cultura filosofica* (Organ der Schule De Sarlos in Florenz) waren hier vertreten. Der bedeutendste Schüler von De Sarlo war eben Aliotta, der Sekretär (seit 1924 Direktor) dieser italienischen *Logos*-Ausgabe, der freilich Wege einschlug, die von denen seines Lehrers wegführten. Zur Mitarbeit wußte er vor allem süditalienische Philosophen heranzuziehen: Carabellese, Montalto, Alboggiani, Carlotti, Di Carlo, Ercole usw. Im Jahre 1923 wurde der *Logos* das Organ der „Philosophischen Bibliothek“ in Palermo, eines Institutes, das seine Entstehung dem palermitanischen Mäzen Doktor Amato zu danken hat; es besaß früher ein eigenes Organ, das *Annuario*, in welchem auch vor vielen Jahren die erste Arbeit Gentiles über den Aktualismus erschienen ist. Als der *Logos* zum Organ der Bibliothek wurde, begann diese auch damit, periodisch ihre Sitzungsberichte, die auch philosophisch von großem Interesse sind, zu veröffentlichen. 1926 trat Aliottas Schüler N. Abbagnano in die Redaktion des *Logos* ein. Aliotta, energisch und ehrgeizig, dürfte darauf aus sein, eine eigene Schule zu gründen, die zu der Gentiles und überhaupt zum Neuidealismus in Gegensatz treten soll. Seit 1929 ist der italienische *Logos* kein internationales Organ mehr, sondern nennt sich *Organ der Philosophischen Bibliothek von Palermo und der Società filosofica italiana*. C. meint, er sei das geblieben, was er war, nämlich „eine eklektische Zeitschrift, deren Grundnote durch das erwähnte Streben Aliottas gegeben ist“ . . . In Aliottas Philosophie glaubt C. viele nicht verschmolzene und nicht aneinander angeglichene Bestandteile unterscheiden zu können: Empirismus, Bergsonismus, Aktualismus; das Ganze nenne er *sperimentalismo*, und er meine damit die immer neue Aktualität des objektiv aufgefaßten Bewußtseins. Prinzip des Realen sei jener Schöpfungsakt, „die immanente Einheit und das Leben des Vielfältigen, das dann der menschliche Geist in wissenschaftlichen und philosophischen Begriffen festhalte und schematisiere, und dessen Wahrheit und Wirklichkeit auf die der ursprünglichen Erfahrung in ihrem beständigen Weiterschreiten zurückgeführt wird . . .“.